12/2015

KOMMUNAL

GEMEINDEN.GESTALTEN.ÖSTERREICH.

Österreichischer Gemeindebund

Das Magazin des Österreichischen Gemeindebundes

WILDBACH- & LAWINENVERBAU

Schutzbauten für unsere Sicherheit

Seite 40

GEMEINDETAGE

Bürgermeister-tage in Tirol und Vorarlberg

Seiten 62/63

„Mach' Breitband zu deinem Projekt!"

Wie sich Gemeinden die Entscheidungs- und Entwicklungskompetenz der Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts sichern können.

Seite 14

Einzelverkaufspreis: EUR 4,90

P.b.b. 02 Z 032902 M ISSN: 1605-1440 DVR: 0390 432
Retouren an Postfach 100, 1350 Wien

REGISTRIERKASSEN
Die Pflicht trifft auch die Gemeinden
Seite 22

HAUSHALTSRECHT
Entscheidend ist die Umsetzung
Seite 24

FLÜCHTLINGE
Hilferuf der Bürgermeister
Seite 26

BREITBAND: OPENNET- UND GENOSSENSCHAFTSMODELLE

HILF DIR SELBST, DANN HAST DU BREITBAND*

Breitband wird zu einem zentralen Standortfaktor, der alle unsere wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereiche maßgebend durchdringen wird. Vor allem für den ländlichen Raum ist das eine riesige Chance. Es gilt jedoch die Entscheidungs- und Entwicklungskompetenz zu dieser Schlüsselinfrastruktur des 21. Jahrhunderts lokal und regional zu sichern.

Ohne qualitative Breitbandversorgung – und das können nur Glasfasernetze sein – laufen vor allem ländliche Regionen Gefahr, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu verlieren. Die Disparitäten zwischen urbanen und ländlichen Räumen werden sich weiter vertiefen.

„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott" ist eine seit dem Altertum und auch in der Bibel aufscheinende sprichwörtliche Aufforderung, die Initiative in die eigene Hand zu nehmen und keinem anderen zu überlassen. Sie warnt davor, sich bei der Bewältigung des Lebens zu sehr auf Götter, höhere Mächte oder andere Menschen zu verlassen.

TEXT/Gerald Mathis

Die flächendeckende Versorgung mit Breitband ist mittlerweile zu einem der zentralen Faktoren für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung geworden. Nach Angaben der Weltbank führt ein Anstieg der Breitbanddurchdringung von zehn Prozent zu einer Erhöhung des BIP um 1,2 Prozent. Ohne leistungsfähige Breitbandnetzwerke ist wirtschaftliche und soziale Entwicklung nur mehr schwer möglich. Dies hat vor allem im ländlichen Raum noch verstärkte Dringlichkeit und Priorität, ja wird zur unabdingbaren Notwendigkeit, ohne die eine Sicherung der ländlichen Räume, vor allem auch vor dem Hintergrund der demografischen Dynamiken, gar nicht mehr möglich ist. „Breitband ist Teil der Daseinsvorsorge, genauso wie Wasserversorgung, Straßen- und Schienennetze sowie Energieversorgung" (Helmut Mödlhammer, Präsident Österreichischer Gemeindebund).

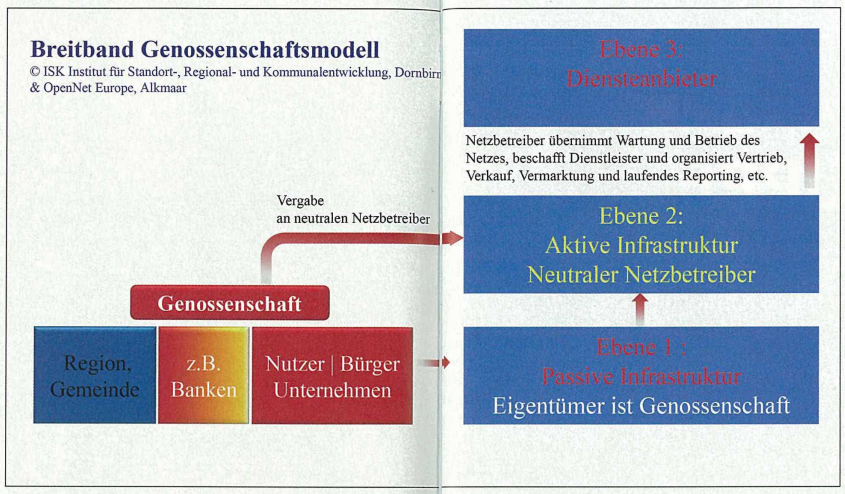
Ohne qualitative Breitbandversorgung – und das können nur Glasfasernetze sein – laufen vor allem ländliche Regionen Gefahr, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu verlieren. Die Disparitäten zwischen urbanen und ländlichen Räumen werden sich weiter vertiefen. Die inzwischen weitgehend privatisierten traditionellen Telekombetreiber agieren in allen europäischen Ländern primär gewinnorientiert und bevorzugen den Ausbau ihrer Netze in dicht besiedelten Räumen. Ein optimales Ergebnis im Sinne der ländlichen und weniger verdichteten Regionen ist dadurch oft nur schwer zu erreichen. So zeigt sich die vermeintliche Liberalisierung des Marktes vielfach als „Remonopolisierung" – wie es manche Experten bezeichnen –, jedoch nunmehr ohne Miteinbezug des Staates.

Passive Breitbandinfrastruktur im Besitz der öffentlichen Hand. Vor diesem Hintergrund wird in vielen europäischen Ländern und auch in Österreich nach weiterführenden Lösungen gesucht. Dabei kommen unterschiedliche Modelle zur Anwendung. Gleich ist allen, dass sie zum Ziel haben, die passive Infrastruktur für Breitband, also die Netze, in den Besitz der öffentlichen Hand zu bringen. Damit sind aber die ohnehin schon stark belasteten Kommunen mit einer neuen, sehr komplexen Aufgabe gefordert – und oftmals auch überfordert.

Erfolgskritisch zeigt sich dabei der Umstand, dass der Besitz und die Verfügbarkeit von Breitbandnetzen – so begrüßenswert das auch ist – nur eine Seite der Medaille ist. Der eigentliche Wert eines Breitbandnetzes liegt jedoch in seiner Nutzung und in einem nachhaltigen ökonomischen Betrieb. Im Umfeld eines, vor allem durch die traditionellen Anbieter gestalteten intensiven Wettbewerbs gilt es Betreibermodelle zu finden, welche eine wettbewerbsfähige Nutzung, eine ökonomische „Take Rate" der Netze und damit auch den langfristigen ökonomischen Betrieb der Netze sicherstellen. Es braucht Betreibermodelle, die im Sinne und im Auftrag der Gemeinden und Regionen operieren und das Angebot an die Endkunden wettbewerbsfähig gestalten und laufend weiterentwickeln.

> „Der eigentliche Wert eines Breitbandnetzes liegt in seiner **Nutzung und in einem nachhaltigen ökonomischen Betrieb.**"

Lösungsansätze auf genossenschaftlicher Basis und unter Zugrundelegung eines OpenNet-Modells. Breitband-Genossenschaftsmodelle sind in Schweden, Finnland, Norwegen und auch in Holland erprobt. Mit Modellen auf genossenschaftlicher Basis wird die Sicherung der lokalen und regionalen Entscheidungskompetenzen bei der Entwicklung und dem Betrieb von Breitband auch in ländlichen Regionen unterstützt. Genossenschaftsmitglieder sind Gemeinden, Regionen und die Nutzer, also Bürger und Unternehmer, aber auch regionale Banken, welch an der Entwicklung der Region interessiert sind. Dabei gehen wir von einem sogenannten OpenNet-Modell aus, welches den Breitbandbetrieb in drei Ebenen unterteilt.



GRAFIK/VB: ISK Institut für Standort-, Regional- und Kommunalentwicklung, Dornbirn& OpenNet Europe, Alkmaar

Ebene 3: Diensteanbieter. Diese bieten Dienste wie Internet, Telefonie, Fernsehen, Video On Demand, Spiele, Social Care, Videoconferencing, Smart Grids etc. (Telekom, Vodafon, 3G etc.). Auf dieser Ebene herrscht freier Wettbewerb. Jeder Diensteanbieter kann teilhaben.

Ebene 2: Aktive Infrastruktur, neutraler Netzbetreiber. Wird von der Genossenschaft vergeben. Der aktive Netzbetreiber übernimmt Wartung und Betrieb des Netzes, beschafft Dienstleister und organisiert Vertrieb, Verkauf, Vermarktung und laufendes Reporting etc.

> „Technische Grundlage des Modells sind Glasfasernetze bis zum Kunden – **nur so kann die Wettbewerbsfähigkeit auch der ländlichen Regionen nachhaltig gesichert werden.**"

Ebene 1: Passive Infrastruktur. Netze bzw. Glasfaserleitungen sind im Besitz der Genossenschaft und der Gemeinden. Mit einer derartigen Konstruktion werden die Preise, aber auch die definitive Leistungsfähigkeit der ersten beiden Ebenen des Netzes lokal festgelegt und nicht von außenstehenden Dritten, bspw. einem Telekomanbieter, bestimmt. Auf der Ebene 3 sind dann alle Wettbewerber – das Netz ist offen und steht allen Diensteanbietern zur Verfügung - mit denselben Marktbedingungen konfrontiert, wodurch etwa verhindert wird, dass Provider die volle Leistungsfähigkeit des Breitbandnetzes nur stufenweise, auch zeitlich nach Förderungen gestaffelt und erst mit weiteren Aufzahlungen, an die Nutzer weitergeben. Gleichzeitig sind die Dienstleister gezwungen, im freien Wettbewerb zum Nutzen der Kunden optimale und wettbewerbsfähige Leistungen anzubieten, denn sie werden unmittelbar vergleichbar. Technische Grundlage des Modells sind Glasfasernetze bis zum Kunden – nur so kann die Wettbewerbsfähigkeit auch der ländlichen Regionen nachhaltig gesichert werden.

Bürgerschaftsbeteiligte Gebiets- und Akquisitionsentwicklung. Grundlage des Modells ist eine bürgerschaftsbeteiligte Gebiets- und Akquisitionsentwicklung. Dabei wird die technische Gebietsentwicklung parallel zur Akquisition von Nutzern vorgenommen. Diese Bürgerbeteiligung integriert die künftigen Nutzer als Mitglieder der Genossenschaft. Das ist einer der zentralen Erfolgsfaktoren des Modells, denn damit sind die Nutzer auch Miteigentümer des Netzes und sichern eine nachhaltige Auslastung des Systems.

Die Gemeinden und/oder Regionen sind neben den Nutzern ebenfalls Miteigentümer des Netzes und sichern sich somit die regionale und lokale Entwicklungs- und Entscheidungskompetenz zur Schlüsselinfrastruktur Breitband. Gleichzeitig sind sie jedoch, was den laufenden Betrieb anbelangt, entlastet. Dieser wird über die Genossenschaft professionell abgewickelt und eine nachhaltige ökonomische Entwicklung sichergestellt. Vor dem Hintergrund der Nutzer als Genossenschaftsmitglieder ergibt sich auch eine ganz andere Finanzierungssicherheit und die Möglichkeit, bestehende Fördermodelle zu optimieren bzw. neue Finanzierungsmöglichkeiten zu generieren.

GERALD MATHIS Ist Vorstand des ISK Instituts für Standort-, Regional- und Kommunalentwicklung in Dornbirn und Leiter des internationalen Studienganges für Standort- und Regionalmanagement an der Fachhochschule Vorarlberg.
office@isk-institut.com